

## AUSSPRACHE

### Gruppenexperiment

Die Besprechung des Studienberichts des Frankfurter Instituts für Sozialforschung im Januarheft dieser Zeitschrift scheint auf einem Mißverständnis über das Ziel der Untersuchung zu beruhen: Nicht die Meinung der „deutschen Bevölkerung“ über bestimmte, affektbesetzte Gegenstände sollten festgestellt werden, sondern es handelte sich um die Entwicklung einer neuen Methode, die im Gegensatz zu der üblichen Befragung gestattet, in tiefere Schichten von Meinungen und Meinungsbildung einzudringen. Daher die Kennzeichnung des Studienberichts als „Gruppenexperiment“, mit der zum

Ausdruck gebracht werden soll, daß der Leser nicht endgültige Ergebnisse über die Verteilung bestimmter Meinungen und Verhaltensweisen erwarten darf, sondern vielmehr eine vor allem an die Fachgenossen gerichtete und daher außerordentlich detaillierte Darstellung von Verfahrensweisen und Problemen einer neuartigen Methode der empirischen Sozialforschung. Es versteht sich, daß ein solches Experiment nur an einem Gegenstand produktiv durchgeführt werden kann, der wegen seiner Affektbesetztheit den üblichen Methoden der empirischen Untersuchung nicht oder nicht in zureichendem Maße zugänglich ist.

Im Gegensatz zu den kritischen Bemerkungen des Rezensenten wird in dem Studienbericht nirgends der Anspruch erhoben, daß die Ergebnisse der Untersuchung für die Meinungen der deutschen Bevölkerung zu Anfang der

50er Jahre repräsentativ seien. Schon in der Einleitung heißt es, daß es problematisch ist, wie weit man die Resultate generalisieren darf, wieweil es Anzeichen dafür gibt, daß die Ergebnisse nicht rein zufällig sind: „Es sei hier sogleich und mit allem Nachdruck hervorgehoben, daß die zahlenmäßigen Ergebnisse isoliert betrachtet keinen Anspruch auf Geltung machen dürfen, der über unseren Teilnehmerkreis hinausgeht. Auf diese Begrenzung der Gültigkeit unserer quantitativen Analyse wird im Text noch mehrfach hingewiesen werden“ (Seite 10). Nach diesen textlichen Hinweisen wird dann im Nachwort noch einmal betont (Seite 479): „Wir wissen nicht, wieweit das überaus reiche und in der Qualität ungemein ergiebige Material, das uns zufiel, Verallgemeinerungen erlaubt. Ein Verfahren der Auswertung, das solchem Reichtum ebenso gerecht würde wie den Regeln empirischer Forschung, ist noch nicht verfügbar.“

Ein Urteil darüber, wieweit unser Experiment einen wesentlichen Beitrag zur Verfeinerung der sozialwissenschaftlichen *Methoden* geliefert hat, steht uns nicht zu. Wie der Abschnitt über die ungelösten methodologischen Probleme zeigt, sind wir uns darüber klar, daß unsere Methode noch umfangreicher Verbesserungen und Ergänzungen bedarf.

*Inhaltlich* findet der Leser eine große Mannigfaltigkeit von Typen faktischer Meinungen und Verhaltensweisen sowie den Versuch einer Zuordnung zu bevölkerungsstatistischen und

beruflichen Gruppen. Wieweil die quantitativen und qualitativen Resultate nicht verallgemeinert werden dürfen, so hat der Politiker wohl das Recht, aus diesem mit dem Willen zu streng objektiver Bestandsaufnahme und Analyse zutage geförderten Material und aus seiner Konfrontierung mit eigenen Erfahrungen Anregungen für die Beurteilung der Lage zu entnehmen. *Prof. Böhm's* Geleitwort charakterisiert sich selbst als die Reaktion eines politisch denkenden Menschen, der die Warnungen ernst nimmt, welche in dem ausgebreiteten Material zutage treten, auch wenn die zahlenmäßige Verteilung der dargelegten Meinungen und Verhaltensweisen in der Gesamtbevölkerung bei weitem nicht so bedrohlich für den Bestand der demokratischen Institutionen in der Bundesrepublik sein mag, wie sie für den Teilnehmerkreis erscheint.

Angesichts der innerpolitischen Katastrophen, die gerade in der jüngsten Geschichte teilweise deshalb so überraschend und ohne ernste Gegenwehr eingebrochen sind, weil die Praktiker des öffentlichen Lebens keine rechte Vorstellung davon hatten, was in der Bevölkerung vorging, erscheint es uns eine der vornehmsten Aufgaben der empirischen Soziologie zu sein, Forschungsmethoden zu entwickeln, die einen Weg zur objektiven und einigermaßen exakten Bestandsaufnahme der „nicht-öffentlichen Meinung“ eröffnen. Das „Gruppenexperiment“ des Instituts für Sozialforschung ist als Beitrag zur Lösung dieser Aufgabe gedacht.

*Prof. Dr. Friedrich Pollock*